



Abend-

Zeitung.

150.

Sonnabend, am 23. Junius 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hell.)

### Könnst' ich's lassen.

Könnst' ich's lassen, Dich zu lieben,  
Meines Lebens schöner Stern!  
Wäre mir kein Weh geblieben,  
Jede Sorge wäre fern;  
Würde nicht um Wolken bangen,  
Die mir bergen all Dein Licht,  
Doch, wie könnt' ich dies verlangen?  
Liebt' ich nicht, so lebt' ich nicht!

Könnst' ich Dich zu lieben lassen —  
Und ich kann es nimmermehr —  
Würde meine Sonn' erblassen,  
Blühte keine Rose mehr,  
Kannst Du dich nicht ganz verstehen,  
Sag' ich Dir, mein süßes Licht,  
Blumen duften, Löne wehen,  
Liebt' ich nicht, so sang' ich nicht!

Was der Blum' ist holdes Düften,  
Was dem Bache ist sein Schall,  
Was das Säufeln ist den Lüften,  
Was das Ach der Nachtigall,  
Das ist Lied und Leid dem Herzen,  
Das in süßem Sehnen bricht.  
Bleibt denn, reiner Liebe Schmerzen,  
Litt' ich nicht, so liebt' ich nicht!

Helmine.

### Englands Universitäten im Jahr 1820. \*)

In nichts zeigt sich das Hangen am Alten, welches man den Engländern so oft, und oft mit Un-

\*) Als Bruchstück aus einer im nächsten Jahr in der Arnoldischen Buchhandlung erscheinenden neuen Ausgabe von Gode's England, Bates u. mit Erweiterungen und Ergänzungen von Bogel.

recht vorgeworfen hat, mehr und deutlicher, als in der Einrichtung ihrer gelehrten Bildungsanstalten; nirgend aber zeigt sich auch ein kräftigeres Ringen des Geistes mit der Form, nirgend bezeugt sich die innere Freiheit der Idee und der Wissenschaft mehr und herrlicher, als gerade wieder hier. Englands Gelehrtenrepublik besteht, besonders in Folge jener Einrichtungen, mehr als irgend eine andere neuerer Zeit, aus Autokthonen, oder aus Geistesern, die sich in, aus und durch sich selbst entwickelt haben, in stillem, einsamen Studium, unberührt von Einsprechungen von außen zu einer Zeit, wo das Gemüth nur allzuleicht Fremdes sich anzueignen geneigt ist; ohne Mittelspersonen, welche ihm die eigenen Ansichten empfehlen, nach denen es die Wahrheit und ihre Forscher zu beurtheilen habe.

Schon aus diesen kurzen Prämissen zeigt sich, in welchem schroffen Gegensatz Englands Universitäten zu den unsrigen stehen müssen. Bei uns lehrt das lebendige Wort des durch die urtheilfähige Stimme seiner Zeitgenossen zum Lehrer Berufenen, und führt, wie Freundeshand, die Jünglinge unterstützend und erhebend, warnend und andeutend ein in's höhere Leben der ewig lebendigen Wissenschaft; — dort steht der 16, oder 18jährige junge Mann, bloß mit einem grammatischen Sprachschätze gerüstet, allein da, nur von Zeit zu Zeit Weisung in Betreff des Materials und Gegenstandes seiner Selbststudien enthaltend. Ist eigene Lebensfülle in ihm,



daß er dem todten Buchstaben daraus Leben mittheilen könne, so gewinnt die Welt einen freien Denker mehr an ihm; im entgegengesetzten Falle aber wird die todte Form in ihm noch mehr erstarrten, zum leblosen Bilde der Wissenschaft nur, ihr selbst so fremd, wie die eingeriebene Farbe einem Raphaelischen Bilde. Daher die Extreme der höchsten Pedanterei und der freiesten Geisteserhebung unter den englischen Gelehrten, daher jene Ruhe in ihrem ganzen Wesen, daher die Keckheit ihrer Behauptungen, das Mißtrauen gegen Fremdes, daher ihre allgemeine Vorliebe für die bestehende Einrichtung ihrer Universitäten, freilich aus ganz verschiedenen Gründen. — Eine Skizze des Lebens in Oxford und Cambridge, wie ich sie im vorigen Jahre während meines Aufenthalts daselbst entwarf, wird das Gesagte erläutern und mehr begründen.

Beide, bekanntlich die einzigen eigentlichen Hochschulen Englands und der englischen Kirche, bestehen, wie aus Wendeborn, Hüttner und m. a. wohl bekannt ist, in einer Anzahl von Gymnasien, oder vielmehr Universitätsgebäuden (Colleges), ganz in der Idee und Form derer, welche wir noch auch auf vielen unserer deutschen Universitäten finden, aber ganz verschieden von diesen in ihrer jetzigen Bestimmung. Jedes derselben macht nämlich wieder für sich allein ein Ganzes aus, völlig unabhängig von den übrigen. Sie sind fast sämtlich durch Privatstiftungen entstanden; die wenigsten sind durch die Regierung fundirt. In jedem derselben kann eine bestimmte Anzahl Studirender aufgenommen werden, welche darin, freilich nach Unterschied des Standes und Vermögens, ihre Wohnung, nebst Unterricht und Beföstigung, finden. — Der Unterschied zwischen einem englischen Schulknaben und Studenten, ist, wie schon Göde bemerkt, nur sehr klein, in Hinsicht des äußeren Lebens sowohl, als des innern. Beide stehen unter der strengen Aufsicht eines Privatlehrers (tutor), welchen sich durchaus jeder Student eines College's halten muß. Dieser Umstand macht das ohnehin schon sehr kostspielige Leben auf Universitäten in England noch theurer, wenn gleich gewöhnlich eine Anzahl von 6 oder 8 jungen Leuten zusammentritt, um für sich gemeinschaftlich einen Tutor zu besolden, und seiner Leitung sich zu vertrauen. Man wählt sie in der Regel aus den Fellows oder Präbendarien, deren jedes Collegium mehr oder weniger hat und welche durchaus zu keiner bestimmten Thätigkeit für die Anstalt verbunden sind. Sie führen die Aufsicht

über den Privatleiß der ihnen untergebenen Studenten, bestimmen die Wahl ihrer wissenschaftlichen Studien, nach Angabe des Präsidenten oder Directors (Master) des Collegii, welcher nur von Zeit zu Zeit kurze Prüfungen anstellt, um sich zu überzeugen, ob man seinen Plan befolgt und das Studirte gehörig gefaßt habe. Nur zu gewöhnlich erhält freilich dabei der das meiste Lob, welcher am besten auswendig gelernt hat, und das Gelesene in seinen Hauptideen und Sätzen wörtlich wiederzugeben im Stande ist. Dieses Auswendiglernen wird an dem Knaben schon in der Schule, als das wirksamste Mittel, ihn gründlich zu unterrichten, versucht, oft bis zum Erschrecken in todter Form. Lateinisch lernt der Knabe, ehe er noch diese Sprache versteht, die ganze Grammatik der lateinischen und griechischen Sprache auswendig; auswendig lernt der junge Student ganze Compendien und ganze Abschnitte aus Aristoteles u. a., je nachdem sie von dem Lehrer und Aufseher vorgeschrieben werden. — Eine ungeheure und feste Masse wird zwar auf diese Weise im Kopfe aufgeschüttet, wo bleibt aber der belebende, vergeistigende Hauch, der die Wissenschaft mit Verstand und Gemüth, mit dem Keimenschlichen, mit dem Leben in Harmonie und Verbindung bringt? —

Logik und Philologie, im engeren Sinn des Wortes, sind fast die einzige Beschäftigung für die ersten Jahre des akademischen Cursus eines jungen Engländer's. Naturwissenschaften, Medizin nicht ausgenommen, waren, bis auf die neuesten Zeiten, nicht unter den Unterrichtsgegenständen jener Universitäten, und sind in Oxford noch jetzt fast ganz davon ausgeschlossen; Cambridge hingegen hat die Berührung der Zeit und die Anregung der neueren erfolgreichen Forschungen im Gebiete der Philosophie und Naturwissenschaft empfunden, und scheint sich auf dem Punkt einer wissenschaftlichen Wiedergeburt zu befinden. Der dort unter den Lehrern herrschende Sinn, ihre Theilnahme an den geistigen Bestrebungen ihrer Zeitgenossen auf dem Festlande von Europa, besonders der ihrer bluts- und geistesverwandten deutschen Collegen, giebt dem dahinkommenden Ausländer die schönsten Belege für diese Behauptung. Die erfreuliche Frucht derselben hat sich auch bereits gezeigt in der daselbst gegründeten „Gesellschaft für Philosophie,“ die namentlich auch zu erneuertem Eifer für Physik und höhere Naturkunde aufruft und aufregt. Wie allgemein die Theilnahme an diesem ehrenwerthen



Berein und seinen Zwecken ist, mag schon der eine Umstand beweisen, daß unter ihren eifrigsten Beförderern D. Lee, Professor der orientalischen Sprachen, sich ganz besonders für sie interessirte und mit rührender Freude von ihr und den Früchten sprach, die sie hoffen lasse. Wer die gewöhnliche Stimmung und Meinung der Theologen der engl. Kirche, und besonders die der öffentlichen Lehrer auf den beiden Hochschulen kennt, wird wohl begreifen, wie erfreulich eine solche Stimme sey. Freilich gehört aber auch Prof. Lee unstreitig nicht allein zu den ersten orientalischen Philologen, sondern auch zu den ausgezeichnetsten Männern des Insellandes. Noch vor 6 bis 7 Jahren war er Zimmermanns-Geselle; da erweckte ihn besonders die Lesung der heiligen Schrift zum Sprachstudium. Er mochte das heilige, ihm über Alles theure Buch so gern in der Ursprache lesen. Die für Gottes Reich unablässig thätige, große englische Bibelgesellschaft ward auf ihn aufmerksam, und stets bereit, den frommen Forscher der Wahrheit im Geiste des Herrn nach Kräften zu unterstützen, verschaffte sie dem bereits schon 30jährigen Mann Mittel und Gelegenheit, seine Sehnsucht zu befriedigen, und bald stand er da als ein unschätzbares, tüchtiges Werkzeug Gottes zur Unterstützung der Pläne der ehrwürdigen Gesellschaft, als geliebter und thätiger Lehrer der Universität Cambridge, und überhaupt als ungemein vielseitig und gründlich gebildeter und gelehrter Mann, Herz und Kopf erleuchtet von Liebe zu Gott und Christus und zur Wissenschaft, als dem Wege zu ihm. Für das erstere zeugte sein vor nicht gar langer Zeit geäußerter Wunsch, als Missionair nach Asien gesandt zu werden; für das zweite sprechen, nächst seinen für die erwähnte Gesellschaft veranfalteten Bibelübersetzungen, die Zeugnisse eines de Saen und unseres Gesenius, gewiß die competentesten Richter seines Werthes.

Neben ihm besitzt Cambridge sehr gelehrte und von Liebe und Eifer für die Wissenschaft erfüllte Männer in Mr. Pryme, einen sehr verdienten und kenntnißreichen Rechtsgelehrten, der auch Vorlesungen über Staatswirthschaft (Political Economy) hält; — in D. Clarke, dem bekannten Reisenden; — Musgrave, auch bei uns als Sprachforscher bekannt, und endlich und besonders in dem Rev. P. P. Dobree, Fellow des Trinity-Collegiums und unstreitig dem ersten griechischen Philolo-

gen in Cambridge. Seine Arbeiten zum Aristophanes verdienen und erhalten auch unter uns genaue Beachtung, als Proben eines nicht gewöhnlichen Scharffsinnes und tiefer Sprachkenntniß. — Alle die genannten Männer, zu denen leicht noch mehre hinzuzufügen wären, arbeiten mehr oder weniger mittelbar oder unmittelbar an der Regeneration der Universität, welcher sie angehören, und schließen sich enger an die allgemeinen höheren Bedürfnisse der Zeit und des Lebens an. Sie halten zum Theil schon Vorlesungen, ganz in der Art unserer deutschen Akademiker. Für junge Juristen behält Cambridge unbestritten den Vorzug vor Oxford. An nöthiger Unterstützung in eigenem Studium lassen es die vielen und zum Theil sehr bedeutenden Bibliotheken der verschiedenen Collegien auch nicht fehlen; wenn auch nicht die reichen Schätze von Handschriften dort aufgehäuft liegen, deren Oxford sich zu rühmen hat. Die sogenannte „öffentliche Bibliothek“ (Public Library) besitzt mehre prachtvolle und wichtige orientalische Manuscripte; die des Corpus-Christi-Collegii hingegen viele noch gar wenig oder gar nicht benutzte Beiträge zur Vervollständigung der Geschichte der englischen Sprache und Literatur. Leider aber ist der Gebrauch der zuletzt genannten Bibliothek durch eine Grille, oder die allzugroße Sorgsamkeit ihres Sammlers und ersten Besitzers, eines Bischofs, dessen Name mir entfallen ist, sehr erschwert. Er vermachte sie nämlich in seinem Testament dem erwähnten Collegio mit der Clausel: „daß, wenn am Schluß eines Jahres die Bibliothek von dazu bestellten Commissarien revidirt werden würde, und auch nur vier Bände fehlen würden, das ganze Vermächtniß mit derselben Clausel auf ein anderes Collegium übergehen solle.“ — Um nun diesen Verlust möglichst zu vermeiden, ist den Trustee's größte Genauigkeit, Strenge und Aufmerksamkeit in Ertheilung der Erlaubniß zur Benutzung der Bibliothek zur Pflicht gemacht und von ihnen, als unumgängliche Anordnung, festgesetzt, daß dem Benutzenden oder darin Arbeitenden immer zwei Aufseher von den Gliedern des College's beigegeben werden, um die Möglichkeit jeder Unordnung und Veruntreuung nach Kräften zu verhüten. — Die öffentliche Bibliothek hingegen verdient durch die Liberalität ihrer Vorsteher und Aufseher ihren Namen mit vollstem Recht.

(Der Besichtigung folgt.)



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz • Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beschluß.)

Am 12. Mai sahen wir zum erstenmale: Peter der Große und Alexei, Trauerspiel in 4 Aufz. von Ghec. Der Werth dieser ausgezeichneten Dichtung ist bereits in Ihrem Blatte auf eine geistreiche und umfassende Weise an das Licht gestellt worden. Ich begnüge mich deshalb, hier das vorzügliche Spiel des Hrn. Weidner, als Peter, der Mad. Elmenreich, als Katharina, des Hrn. Becker, als Alexei, und des Hrn. Henckel, als Moroff, zu gedenken. Das Drama selbst erhielt allgemeinen Beifall, nur wurde der Ueberfluß an Personen, von denen viele nur zu Nebenwecken oder gar keinen verwendet werden, wie es mir scheint, nicht ohne Grund getadelt.

Am 15. Mai trat Ule. Schulz, als Amalie im Kind der Liebe, auf und entfaltete treffliche Anlagen.

In der letzten Versammlung der Theater-Actionnaires wurde Hr. v. Bethmann, Bankier und k. russ. geh. Staatsrath, zum Vizepräsidenten des Triumvirats einer Oberdirection der Bühne gewählt. — Durch diese Wahl kann und muß, da Hr. v. B. ein eben so kenntnißreicher als fein gebildeter Mann ist, das Institut nur gewinnen. Von ihm soll bereits die Idee und der Plan einer Vergrößerung des, freilich nicht für die jetzt hier lebende Volksmenge berechneten, Hauses ausgegangen seyn. Das Comité der Actionnaires besteht gegenwärtig aus oben genanntem Hrn. v. Bethmann, Hrn. Bankier Veerse und Hrn. Buchhändler Wilman's dem ältern.

Vor einigen Wochen wurde in der hiesigen reformirten Kirche ein junger Israelit getauft. Bei dem geistreichen Benehmen des Neophyten war diese feierliche Handlung besonders interessant. Er wird selbst, als Missionar, nach Polen gehen, um dort unter seinen ehemaligen Glaubensgenossen Proselyten zu machen.

Genug für heute!

A. E. A. M. L.

## Tagebuch aus Wien.

Am 1. April. Ein brasilianischer Affe (zur kleinen Menagerie gehörig, welche sich gegenwärtig in dem neuen Gartenhause vor der Burg befindet) hat ein Junges geboren, und man drängt sich, das junge Aeffchen und die Caressen der Mutter zu sehen. Mehrere Maler sind dort beschäftigt, Mutter und Kind abzukonturfieren. Bei dieser Gelegenheit erwartet die Neugierigen aber auch ein Genus höherer Art, nämlich man kann nebenbei auch das neue, eben so grandios gebaute, als herrlich eingerichtete kaiserliche Gewächshaus sehen. — Referent muß gestehen, daß ihm nie ein Gebäude so außerordentlich imponirt hat, wie dieses, und die sinnige Einrichtung des Hofgärtners Anthoine verdient Bewunderung.

Ich mache es mir zur Pflicht, alle Musiker und Musikliebhaber auf die Wiener musikalische Zeitung aufmerksam zu machen, welche seit diesem Jahre unter der Redaktion des als Schriftsteller und Com-

ponisten geschätzten Hrn. Kanne bedeutende Fortschritte gemacht hat. Ernsthafte, gediegene Aufsätze wechseln mit humoristischen, und das journalistische Stückwerk wird (die notwendigen Anzeigen ausgenommen) verschmäht. Wenn Hr. Kanne in diesem Geiste beharrt, so wird diese Zeitschrift nicht nur für den Augenblick, sondern für alle Zeiten ein Lehrbuch in musikalischer Hinsicht abgeben können.

Am 2. April. Grillparzer's Medea wurde heute zum Vortheil des Verfassers gegeben. Ob schon die Einnahme über 2000 Gulden betragen haben soll, so fand man das Theater doch nur mäßig gefüllt. Es scheint also, daß Wenige viel beigetragen haben, indessen Viele nichts beitrugen. — Je nun, das Schöne ist nicht jedermanns Sache und wenn eine Italiänerin sich die Kehle ausauregelt, oder eine Französin die Füßchen recht hoch in die Höhe hebt, so ist das freilich mehr werth, als wenn ein junger Mann, ein Landemann, durch ein Erzeugniß seiner Muse sich und seinem Vaterlande Ehre macht. Tacceamus!

Am 14. April. Hr. Töpfer hat zu seinem Benefiz ein Seitenstück zu seinem Tagebefehl verfaßt und dasselbe ist heute an der Wien unter dem Titel: Des Herzogs Befehl, gegeben worden. Es behandelt dieses Lustspiel eben wieder eine Haupt- und mehrere Neben-Anekdoten aus dem Leben des großen Friedrichs. Das Ganze ist mit Umsicht, Bühnenkenntniß und einer sehr gewandten Feder zusammengesetzt. Besonders versteht es Herr Töpfer gut, alle Längen zu vermeiden und läßt seine Handlungen und Charaktere schnell und eindringlich vor den Zuschauern vorübergehen. Ja er verfährt sogar eher in den entgegengesetzten Fehler der Kürze, welcher aber immer weniger schadet! Auch kennt er seine Schauspieler und weiß jedem das in den Mund zu legen, was ihm paßt. Es können darum seine dramatischen Erzeugnisse keine bedeutenden Werke genannt werden, aber für den Augenblick werden und müssen sie unterhalten. Das gegenwärtige Seitenstück ist besser und noch anziehender, als das Hauptstück, es fehlt an witzigen Gesanken nicht und überall, wo ein Schauspieler existirt, der dem Charakter des alten Königs (bei uns Herzogs) gewachsen ist, wird das Stück überlich der Kasse viel eintragen und die Zuschauer unterhalten. Bei uns wurde es lärmend beklatscht und Hr. Töpfer mehreremale vorgelufen, der sich auch einer sehr guten Einnahme erfreute.

Am 5. April. Man scheint in unserm Burgtheater kleine Kinder in's Theater locken zu wollen. Wenigstens kann es nur diese Absicht gewesen seyn, welche die Direktion bestimmen konnte, das Kinderfreundstückchen: Die Milchbrüder, anzunehmen und aufzuführen. Die Bühne soll eine Schule der Sitten seyn! — Ganz recht, allein wenn die Moral so kindisch und fade von den Brethern herabgesprochen wird, wie hier, so eckelt sie an. Zum Namens- oder Geburtstage eines guten Vaters mögen seine Familie und seine Verwandte etwas dergleichen einstudiren und der alte Herr mag sich ganz vorne auf dem erhöhten und mit Blumen bekränzten Stuhle recht gut dabei unterhalten und aus Nührung selbst einige Thränen weinen, für ein großes Publikum ist solch eine Leiter von Sittensprüchen nicht gemacht, und wir können wahrhaftig nicht begreifen, wie das Publikum sogar Beifall spenden konnte.